



mouvement
écologique

Bioaktionsplan des Landwirtschaftsministeriums: Fehlende politische Weichenstellung für eine zukunftsorientierte Landwirtschaftspolitik – Vorschläge zur notwendigen Kurskorrektur

Kurz vor Weihnachten hat das Landwirtschaftsministerium den seit langem erwarteten Aktionsplan zur Bio-Landwirtschaft **PAN-Bio 2030** vorgestellt.

Der Mouvement Ecologique und andere Akteure des Sektors hatten der Landwirtschaftsministerin bereits vor Monaten vorgeschlagen, einen Austausch zu diesem wichtigen Aktionsplan mit allen betroffenen Akteuren durchzuführen.

Leider war die Bereitschaft für einen konstruktiven Dialog im Vorfeld nicht erwünscht, sodass der Mouvement Ecologique nur den vorgelegten Plan kommentieren kann. Dabei wäre eine konstruktive Einbindung im Vorfeld weitaus zielführender gewesen.

Der nun vorliegende Aktionsplan bleibt leider weit hinter den **Notwendigkeiten** zurück.

Denn Fakt ist: Wie aktuelle wissenschaftliche Studien zeigen, schützt der Biolandbau die **Biodiversität** weitaus stärker¹ als die konventionelle Landwirtschaft, die in ihrer heutigen Form leider maßgeblich an der Zerstörung natürlicher Lebensräume und dem dramatischen Artenrückgang beteiligt ist.

Biolandbau ist zudem aus **finanzpolitischer Sicht** absolut von Vorteil: Denn die hohen Kosten, die u.a. für die Reduktion der Nitratbelastungen durch die konventionelle Landwirtschaft bzw. die Reduktion der landwirtschaftlichen Pestizide im Trinkwasser aufgebracht werden müssen, fallen weg. Dies da bereits beim Biolandbau im Vorfeld derartige Belastungen vermieden werden. Gleicher gilt für die Ewigkeitschemikalien und vieles andere mehr.

Der Nachweis, dass der Biolandbau aus **gesundheitlicher Sicht** zu bevorzugen ist (sowohl aufgrund des z.B. geringeren Pestizideintrages in unsere Ökosysteme als auch die geringere Belastung der Lebensmittel durch unerwünschte Stoffe), ist zudem seit langem bekannt.

Der Biolandbau dient als Pfeiler zum Erhalt der Kulturlandschaft, dem Gemeinwohl in überragender Weise und muss entsprechend das zentrale Element der agrar-ökologischen

¹ <https://www.mnhn.fr/fr/alerte-presse/une-nouvelle-etude-montre-que-la-plupart-des-especes-d-oiseaux-en-france-sont-plus>

Transformation sein, in besonderer Weise auch im Sinne der Landwirte. Der Biolandbau ist zudem weitaus weniger dem Weltmarkt und der geopolitischen Lage ausgeliefert, was gerade in heutigen Krisenzeiten von besonderer Relevanz ist.

Mit dieser kritischen Analyse möchte der Mouvement Ecologique seinen Beitrag leisten, damit der PAN-Bio 2030 sich desto mehr mit doppelter Schlagkraft fortentwickelt, Kurskorrekturen durchgeführt und umgesetzt werden. Dabei muss zumindest bei der Ausgestaltung der einzelnen Maßnahmen unbedingt mit den betroffenen Akteuren ein Austausch stattfinden, wenn dies schon nicht bei der Erstellung des Planes erwünscht war.

Denn: zahlreiche vom Mouvement Ecologique aufgeführte Punkte könnten – falls der politische Wille hierzu besteht – auch jetzt noch angegangen werden. Sie stehen nicht im Widerspruch zum Bioaktionsplan.

Erwähnt sei noch, dass etliche im Plan angeführte Maßnahmen durchaus die Zustimmung des Mouvement Ecologique finden (da auch bereits im PanBio 2025 aufgeführt). Dies ändert jedoch nichts an zentralen Schwachstellen des Aktionsplanes.

Ausbau des Biolandbaus: Wo bleiben klare Ansagen vom Gesundheits-, Umwelt- und Finanzministerium?

Es ist hinlänglich bekannt: Der Biolandbau ist unerlässlich, damit wir unsere Biodiversitätsziele einhalten und die Gewässer bzw. das Trinkwasser schützen. Aus Gesundheitssicht ist er ein Must, konventionell produzierte Lebensmittel sind erwiesenermaßen weitaus stärker mit Pestiziden belastet, eine vom Gesundheitsministerium finanzierte Studie hat Pestizidrückstände in Haarproben von ALLEN teilnehmenden Kindern nachgewiesen, Ewigkeitschemikalien vergiften den Menschen, die Lebensmittel und die Umwelt. Biolandbau spart zudem Geld, das nicht für die Klärung von Abwässern, die Beseitigung von Nitraten u.a.m. ausgebracht werden muss.

Dass vor diesem Hintergrund ein völlig unzufriedenstellender Bioaktionsplan durch den Regierungsrat ging, ist nicht nachvollziehbar.

Man könnte ggf noch sagen: Ok, die Landwirtschaftsministerin macht sich zum Sprachrohr der konventionellen Landwirte. Aber zumindest das Gesundheits- und Umweltministerium hätten in aller Dringlichkeit darlegen müssen: Dieser Plan missachtet jene Politiken, für die wir in unseren Ministerien verantwortlich stehen! Er muss überarbeitet, ambitionierter, konkreter, zielführender werden. Dies erfolgte scheinbar nicht ...

Die Zeiten müssen jedoch vorbei sein, wo sektorelle Ministerien über die Gesundheit von uns Menschen, den Kindern und der Umwelt entscheiden!

Hier versagt nicht nur Landwirtschaftsministerin Martine Hansen, sondern auch Gesundheitsministerin Martine Deprez und Umweltminister Serge Wilmes.

Die gesamte Regierung muss letztlich für den Plan geradestehen und entscheiden, diesen Bioaktionsplan zu überarbeiten! Auch Premier Luc Frieden ist gefordert.

1. Strukturen im Ministerium festigen – nicht-staatliche Akteure konsequenter an der Umsetzung beteiligen

Sogar der beste Plan kann nur dann greifen, wenn auch **ausreichend Ressourcen zur Umsetzung zur Verfügung** stehen: sowohl **finanzielle** als auch **personelle**. Dabei muss leider festgestellt werden, dass die derzeitigen Strukturen im Landwirtschaftsministerium im Bereich Biolandbau bei Weitem unterentwickelt und unzureichend sind. Zwar gibt es eine entsprechende Abteilung in der ASTA (Administration des Services Techniques de l'Agriculture), doch ist diese nicht ausschließlich für Biolandbau zuständig. Die Tatsache, dass der Verantwortliche für Bio-Landbau im Ministerium zudem während langer Zeit parallel an der LUGA arbeitete, zeigt auf, wie sträflich der Biolandbau auf der Ebene des Agrarministeriums vernachlässigt wird.

- *Um die konkrete Umsetzung – auch im Dialog mit Akteuren zu gewährleisten – ist eine Analyse erforderlich, inwiefern die anstehende Arbeit mit den verfügbaren Mitteln (personell und finanziell) übernommen werden kann. Außerdem stellt sich die Frage, ob die Abteilung mit ausreichenden Kompetenzen versehen ist.*

Fakt dabei ist, dass es auf nicht-staatlicher Seite wichtige Akteure gibt, die einerseits die Entwicklung des PAN-Bio generell begleiten müssten und vor allem sich auch sehr aktiv an dessen Umsetzung beteiligen könnten. Dies vorausgesetzt, das Landwirtschaftsministerium ist bereit, diese einzubinden und ggf. für bestimmte Arbeiten zu entlohnern. Denn es sind die Akteure vor Ort, die die besten Kenntnisse haben und mit größerer Schlagkraft Maßnahmen umsetzen könnten. Leider werden aber bis dato mit sehr wenigen Ausnahmen nur Verwaltungen und Ministerien bei den 18 Maßnahmen des Planes als Partner angeführt, kaum andere Akteure. Die belgische Region Wallonie und andere Nachbarstaaten EU-Mitgliedsländer zeigen jedoch auf, dass die Umsetzung nur in Partnerschaften und Kooperationen erfolgen kann.

- *Der Mouvement Ecologique drängt auf die konsequente Beteiligung nicht-staatlicher Akteure an der Ausgestaltung sowie der konkreten Umsetzung der Maßnahmen (Vermarkter, NGOs ...). Derartige direkte richtige Kooperationen über einen allgemeinen Austausch hinaus entlasten die staatlichen Akteure und helfen den Aktionsplan schneller und effizienter mit Leben zu füllen.*

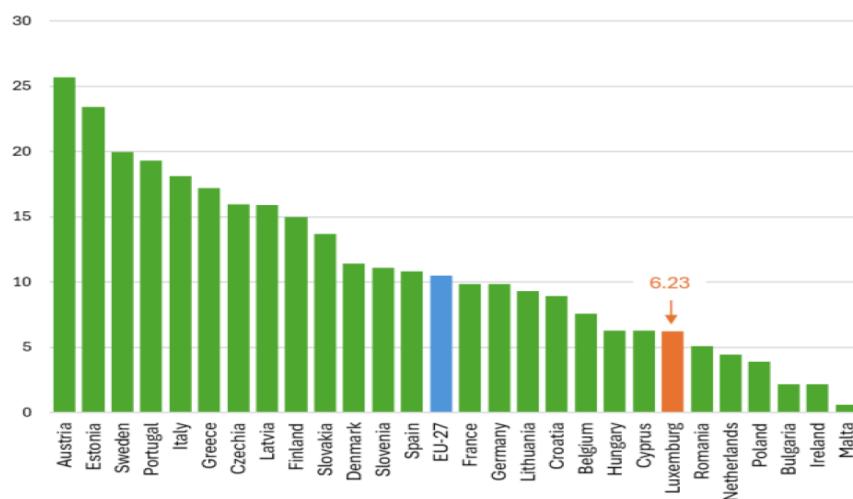
Zudem sieht die Maßnahme 1-3 vor, dass sich das Ministerium lediglich einmal jährlich mit den nicht-staatlichen Akteuren treffen soll, um über die Entwicklung des Aktionsplanes zu diskutieren. Eine jährliche formelle Sitzung kann wohl kaum als wirklich hilfreich angesehen werden. Man darf sich nichts vormachen, diese würde dann wohl eher eine Informationsveranstaltung als ein reeller Arbeitsaustausch darstellen.

- *Es ist unabdingbar, einerseits weitaus häufiger einen detaillierten Austausch über die Fortentwicklung des Planes mit allen Akteuren (von den Produzenten über die Vermarkter bis zu den Kunden und den Umweltorganisationen) sicherzustellen, dies z.B. trimestriell. Darüber hinaus muss ein offener Austausch mit den „betroffenen“ Akteuren des Sektors bei der Ausgestaltung und Umsetzung der jeweiligen Maßnahmen (z.B. je nach Produktionssektor) erfolgen.*

2. Anspruchsvollere Ausbauziele festlegen!

Der 2025 ausgelaufene Aktionsplan hatte zum Ziel, den Biolandbau bis Ende 2025 auf 20% der landwirtschaftlichen Fläche auszubauen. Dies ist nicht gelungen: Luxemburg liegt aktuell bei etwa 12%. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: sicherlich waren die Ziele des PanBio 2025 recht hoch gegriffen. Doch es hätte weitaus mehr erreicht werden können, wenn denn verstärkt an der Umsetzung gearbeitet worden wäre und eine starke strukturelle und verbindliche Einbindung des Sektors stattgefunden hätte. Dies war leider auch unter den vorherigen Regierungen nicht der Fall. Dies nun als Vorwand zu nehmen, den neuen Aktionsplan, was die Anforderungen anbelangt, herunterzuschrauben, ist nicht angebracht!

Figure 12: Share of total utilised agricultural area occupied by organic farming per Member State (%), 2022



Source: Eurostat, 'Area under organic farming', [sdg_02_40](#), accessed 5 December 2024,
[https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/sdg_02_40/default.](https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/sdg_02_40/default/table?lang=en)

Dass diese Regierung sich nun mit dem bescheidenen **Ausbauziel von 1% jährlich** zufriedengibt, ist demnach für den Mouvement Ecologique eine Fehlentscheidung.

Ein solches Ausbauziel ist nicht so, wie es die Ministerin sagt, „realistischer“, sondern nicht ambitioniert genug!

Denn ein Aktionsplan ist auch ein Instrument, um seitens der Politik einen klaren politischen Willen und Überzeugung auszudrücken. Ausbauziele sind keine bloßen Kommunikationsgrößen, sondern steuern ganz konkret Ressourcenzuweisung, Personalprioritäten und Verwaltungslogik. Ein niedrig angesetztes Ziel wirkt daher systemisch bremsend. Dass nun die Ausbauziele derart heruntergeschraubt werden, vermittelt den Eindruck, als ob bereits ein sehr zaghafter Ausbau zielführend wäre, die Regierung nur halbherzig dahinter stehen würde. Benötigt wird aber gegenüber allen Akteuren ein starkes politisches Signal.

Dies wäre im Übrigen auch im Sinne der Vorgaben der EU-Kommission. Landwirtschaftskommissar Ch. Hansen drängte mehrfach auf ambitionierte Ziele zum Ausbau des Biolandbaus. Der Europäische Green Deal mit ihrer Farm to Fork und der Biodiversitätsstrategie sehen nicht umsonst einen Bioanteil von 25 % der EU-Anbaufläche bis 2030 vor.

Und nicht zuletzt: Luxemburg gehört zu den Schlusslichtern, was den Anteil des Biolandbaus an der Fläche anbelangt, wie folgende Grafik der EU-Kommission von 2024 aufzeigt.

- Auch wenn lediglich das Ausbauziel von 1% jährlich im Bioaktionsplan zurückbehalten wurde, erwartet der Mouvement Ecologique, dass die Regierung im Allgemeinen (sowie die Ministerin im Besonderen) deutlich darlegt, dass der Biolandbau ihre absolute Priorität genießt und alles unternommen wird, um das festgehaltene Ziel deutlich zu überschreiten.
- Zudem muss Klartext gesprochen werden: Das Landwirtschaftsministerium muss die Bestimmung des vorherigen Planes – bis spätestens zum Jahre 2050 solle eine vollständige biologische Landwirtschaft erreicht werden – bekräftigen. Dies erfolgte bis dato nicht.

3. Leitidee des Aktionsplanes: Produktion und Vermarktung zusammenbringen

Die Leitidee des Aktionsplanes muss sein, die Produktion und die Vermarktung gemeinsam fortzuentwickeln.

Denn heutige und neue Produzenten brauchen das Vertrauen, dass ihre Produkte – auch bei verstärktem Angebot – verarbeitet und auch ausreichend vermarktet werden können.

Tatsache ist heute bereits, dass die Nachfrage nach Bio-Produkten, außer für Milch bereits über der luxemburgischen Produktion liegt. Der wenig ambitionierte aktuelle PAN-Bio bietet lokalen Produzenten und Verarbeitern keine ausreichend sicherere Abnahmegarantie.

- Erforderlich ist eine von der Förderung der Junglandwirte – dem Generationenwechsel und der Quereinsteiger über die Ausbildung, die Produktion, die Vermarktung bis hin zum direkten Absatz eine abgestimmte Herangehensweise, um Anbot und Nachfrage gemeinsam fortzuentwickeln.

4. Systematische Evaluation / Auswertung des PAN Bio-25 sowie Monitoring des PAN Bio-2030 – Indikatoren mit Leben füllen

Ein guter Aktionsplan hätte eine detaillierte Bestandsaufnahme und Analyse der Umsetzung des PAN-Bio 2025 als Basis haben müssen: Wie weit ist man mit der Umsetzung der verschiedenen Maßnahmen vorangekommen? Woran scheiterten diese ggf., welche Schlussfolgerungen sind daraus zu ziehen?

Eine derartige **systematische Evaluation des vorherigen Planes** ist a priori unabdingbar! Sie wäre umso wichtiger gewesen, da zahlreiche Maßnahmen des neuen Planes bereits Bestandteil des PAN-Bio 2025 waren. Dieses Monitoring und die Auswertung der Stärken und Schwächen (SWAT) erfolgte jedoch nicht. Nach Aussagen des Ministeriums wurde lediglich in engem Kreise allgemein besprochen, wo die Umsetzung steht, was doch als äußerst unzufriedenstellende und unprofessionelle Vorgehensweise zu werten ist! Es sollte nicht erneut den Fehler gemacht werden, keine systematische Evaluation auch der Hürden zur Umsetzung des PAN-Bio durchzuführen.

- Eine **systematische, öffentlich zugängliche Ex-post-Evaluation des PAN-Bio 2025** ist unverzichtbar – idealerweise extern durchgeführt – um Glaubwürdigkeit und Lernfähigkeit der Politik sicherzustellen. Nur so kann an den richtigen Stellschrauben gedreht werden, damit der jetzige Aktionsplan auch greifen wird.

Fakt ist zudem, dass es für einen guten Plan – und auch zur Ausgestaltung der angeführten Indikatoren – wichtig wäre, verstärkt auf **ausreichende statistische Daten** zurückgreifen zu können. Maßnahme 2-1 des Aktionsplanes (« *Mise en place d'un système de reporting avec indicateurs* ») sieht derartige Indikatoren vor (« *Description : Développement d'un système pour collecter et analyser régulièrement des indicateurs de mise en œuvre du PAN-BIO 2030, évolution des surfaces, nombre d'exploitations bio, parts de marché, formations, projets de recherche etc.* »).

Das Ziel dieser Indikatoren soll dabei gemäß Plan eine « *Indicateur : Publication d'un rapport annuel* » sein.

Im Aktionsplan werden Indikatoren aufgelistet (z.B. « *nombre de champs d'essais et de visites de terrain, „nombre de solutions de valorisation misent identifiées et mises en place* »). Diese wurden jedoch in keiner Form diskutiert und beinhalten meist keine messbaren Zielwerte. Deshalb verlieren sie erheblich an Bedeutung, da sie quasi als Feigenblatt anzusehen sind, aus denen nur begrenzt Schlussfolgerungen gezogen werden.

- Der Mouvement Ecologique tritt dafür ein, dass das Ministerium noch Offenheit zeigt und bereit ist, darüber zu diskutieren, welche **für die Entwicklung des Biolandbaus wichtigen Indikatoren definitiv zurückbehalten** werden sollen. Zudem sollten sie mit **konkreten Zielen** versehen werden (können). Diese Arbeit wäre vorrangig 2026 anzugehen. Dabei sollte auch das STATEC eingebunden werden, da dies z.B. auch über den Warenkorb sowie seine spezifische Sachkompetenz einen wichtigen Input liefern kann.

5. Stärkere Verbindung mit anderen staatlichen Vorgaben herstellen

Der Bioaktionsplan ist sehr eng mit weiteren staatlichen Vorgaben verknüpft:

- dem Nationalen Naturschutzplan PNPN3 sowie dem Wasserwirtschaftsplan (die Bio-Landwirtschaft ist einer der wichtigsten Eckpfeiler zur Umsetzung dieser Aktionspläne!);
- dem Agrargesetz;
- dem „plan alimentaire“;
- dem nationalen Klima- und Energieplan (CO2-Bindung durch Humusbildung, die in biologisch wirtschaftenden Betrieben durch Acker mit Fruchtfolge usw. gegeben ist)
- Aktionsplan zur Generationserneuerung (siehe Punkt 8);
- usw.

Es ist verständlich, dass im Bioaktionsplan nicht alle Maßnahmen dieser anderen Pläne / Gesetze im Detail dargelegt werden. Aber: es ist nicht zulässig, dass diese Pläne in keiner Form Erwähnung finden (außer beim „plan alimentaire“, auf den aber auch nicht konkret eingegangen wird). Wenn im Aktionsplan so harmlose und selbstverständliche Aktivitäten wie ein interministerielles Treffen zur Umsetzung des Planes als gesonderte Maßnahme benannt werden, dann hätten desto mehr wesentliche Aspekte der Verknüpfung mit anderen Plänen dargelegt werden müssen.

- Nationaler Biodiversitätsplan PNPN3: Der Biodiversitätsverlust ist eng an eine umweltverträglichere Landwirtschaft gebunden. Die in der biologischen Landwirtschaft geringen Stickstoffeinträge sowie der Verzicht auf Pestizide haben einen direkten Einfluss auf die Biodiversität von Pflanzen und Tiere. Viele bedrohte Pflanzenarten wie z.B. Orchideen und Schwarzwurzel in extensivem Grünland sowie bedrohte Tierarten wie Steinkauz und Große Hufeisennase benötigen extensive Weiden, welche von der Bio-Landwirtschaft bereitgestellt werden, könnten.
- Vor allem aber wäre es wichtig festzuschreiben, dass im Rahmen der „Mid-term Review“ des Agrargesetzes das Ziel sein muss, den Bioaktionsplan verstärkt im Agrargesetz zu fördern. Eigentlich hätte folgender Punkt eine elementare Maßnahme sein müssen: „*Analyse des Agrargesetzes im Rahmen der Mid-term Review, inwiefern Bestimmungen im Sinne der Förderung des Biolandbaus fortentwickelt werden sollen*“.
- Auch die Anforderungen an den „plan alimentaire“ aus Sicht des Biolandbaus hätten ein wesentlicher Aspekt des Aktionsplanes sein müssen.
 - *Der Mouvement Ecologique erwartet, dass im Rahmen der Entwicklung und Fortführung dieser Pläne eine direkte Verknüpfung mit dem Bioaktionsplan hergestellt wird und in aller Offenheit dargelegt wird, wie diese zur stärkeren Förderung des Biolandbaus beitragen können.*

6. Zuständigkeiten klären

Im Aktionsplan werden positiverweise verantwortliche Akteure für die Umsetzung der einzelnen Maßnahmen aufgelistet. Dabei bestehen jedoch grundsätzliche Mankos:

- Es wird zurzeit nicht dargelegt, wer jeweils die Federführung für die Entwicklung und Umsetzung hat. Dabei ist gewusst: Wenn viele Akteure betroffen sind und die

- Verantwortlichkeiten nicht deutlicher geregelt sind, fühlt sich häufig keiner so ganz zuständig um „die Sache anzugehen“.
- Zudem werden, wie bereits angeführt, nur mit sehr wenigen Ausnahmen auch nicht-staatliche Akteure benannt. Dabei braucht es Kooperationen bei der Entwicklung und Umsetzung der Maßnahmen.

➤ *Der Mouvement Ecologique tritt dafür ein, dass für jede Maßnahme eine federführende Stelle mit Entscheidungs- und Budgetverantwortung benannt wird. Kooperationspartner sind verbindlich einzubeziehen. Dies ist auch nach der Vorstellung des Planes problemlos möglich und würde dazu beitragen, die Umsetzung effizienter voranzubringen.*

7. Maßnahmen weitaus konkreter definieren

Wenn man es etwas zugespitzer formulieren würde, dann würde man sagen, der Bioaktionsplan ist keine eigentliche Strategie, sondern lediglich ein „Index“ – eine Art Inhaltangabe, auf dem der eigentliche Plan basieren müsste.

In der Tat sind die Maßnahmen, um es „dezent“ auszudrücken, doch recht summarisch dargelegt. Man hätte sich bei so mancher Maßnahme erwartet, dass in den vergangenen Jahren – im Laufe des PanBio 2025 sowie zur Vorbereitung des neuen Planes – doch weitaus konkreter und ausführlicher dargelegt worden wäre, wie genau eine Maßnahme auszusehen hat und welche konkreten Initiativen ergriffen werden sollen. Dass hier nicht mehr Wissen und Vorarbeit in den PAN-Bio eingeflossen ist, ist nicht nachvollziehbar. Woran scheiterte die Umsetzung bis dato? Was soll das Zutrauen erwecken, dass es nun – ohne veränderte Rahmenbedingungen – gelingen soll?

➤ *Der neue PanBio muss von den „Überschriften“ wegkommen und zu einem schlagfertigen und konkreten Umsetzungsinstrument werden. Dies kann nur in Zusammenarbeit mit den Akteuren gelingen. Dabei wäre es geboten, gemeinsame Zwischenetappen festzulegen.*

8. Generationenwechsel, Hofnachfolge und moderne Landwirtschaftsstrukturen thematisieren!

Ohne die systematische Nutzung von Hofübergaben und Neuinstallationen als kosteneffizienten Hebel für strukturellen Wandel wird der Ausbau des Biolandbaus limitiert bleiben. Umso bedauernswerter ist es, dass der Generationswechsel und Hofneugründungen in der Landwirtschaft im neuen Aktionsplan gar nicht als Hebel für mehr Bio weder genannt noch genutzt werden.

Gerade der Zeitpunkt der Übergabe eines Betriebes mit einer eventuellen Neuausrichtung stellt eine große Opportunität dar, um Junglandwirte für den Biolandbau zu gewinnen. Dies belegen die offiziellen Analysen und Statistiken in der EU ([Agricultural area under organic farming in Europe | Indicators | European Environment Agency \(EEA\)](#)). Auf EU-Ebene werden rund 4,6 % der von Landwirtinnen und Landwirten unter 40 Jahren geführten Betriebe ökologisch bewirtschaftet, während der Anteil ökologischer Betriebe an allen landwirtschaftlichen Betrieben insgesamt nur bei 2,7 % liegt – ein klarer Hinweis darauf, dass junge Betriebsleiter:innen nahezu doppelt so häufig ökologisch wirtschaften wie die Landwirtschaft insgesamt (Eurostat, Agrarstrukturerhebung 2020).

Zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe haben keinen direkten Nachfolger aus der Familie, in anderen steht ein Generationenwechsel an. Darum wird zurzeit im Landwirtschaftsministerium an der Ausarbeitung eines Aktionsplans zur Generationenerneuerung gearbeitet, um der akuten Problematik der Hofnachfolge und des Höfesterbens entgegenzuwirken.

- Beide Aktionspläne sollten genutzt werden, um biologische Landwirtschaft als Standard-Zukunftsmodell und nicht nur als „eine weitere Option“ für junge Landwirte zu ermöglichen. Die beiden Aktionspläne – PAN-Bio sowie Aktionsplan „Generationenerneuerung“ – sollten miteinander verzahnt werden, damit die Chancen für den Ausbau des Biolandbaus auch ausreichend aufgegriffen werden. Jedwede Instrumente zum Generationenwechsel (Beihilfen, Land, Kapital, Beratung, Ausbildung) muss systematisch die Ausbauziele des Biolandbaus verfolgen.
- Bei Neuinstallationen auf konventionellen Betrieben sollte eine Hilfe bei der Erarbeitung von Umstellungsszenarien geboten werden. Dies bedeutet auch, dass die landwirtschaftliche Ausbildung verstärkt in Richtung des biologischen Landbaus ausgerichtet werden muss.
So könnte z.B. ein zielführender Indikator der Prozentsatz der (Neu)Installationen sein, die mit der biologischen Produktion anfangen resp. auf Biolandbau umstellen.

9. Herausragende Rolle öffentlicher Kantinen endlich ernst nehmen

In Maßnahme 4-3 wird angeführt, dass Restopolis angeregt werden soll, ihre Anstrengungen fortzuführen. Mit Verlaub: dies ist fast als Frechheit zu betrachten. Restopolis – Supply4Future – wurde ausschließlich ohne jedwede Unterstützung vom Erziehungsministerium in die Wege geleitet. Auch bis dato leistet das Landwirtschaftsministerium keine Unterstützung. Ohne das Erziehungsministerium hätte das Landwirtschaftsministerium seine Ziele betreffend den PAN Bio 2025 in weitaus höherem Ausmaß verfehlt. Ob die Ziele des PAN Bio 2030 dann noch weiter nach unten revidiert worden wären?

Es wird aber zaghaft angeführt: „Il convient également d'étudier la possibilité d'accorder un traitement préférentiel aux produits bio locaux et aux produits locaux dans les politiques d'achat des maisons de retraite, hôpitaux et autres cantines publiques“.

Mit Verlaub: Auch wenn die Bedingungen je nach öffentlicher Struktur unterschiedlich sind: Restopolis verfügt über sehr viel Wissen, es wird seit zig Jahren über den Ausbau auf alle öffentliche Strukturen diskutiert. Natur genüsse leistet ebenfalls sehr wertvolle Arbeit.

Kommt hinzu: Bei den 4 Pilotprojekten, die derzeit laufen, wird laut Presseberichten auf Regionalität gesetzt und nicht auf Biolandbau. Die Aussage, dass dies ein Ziel des Landwirtschaftsministeriums sei, fehlt bis dato In Krankenhäusern sowie Schulkantinen müsste mehr Bio alleine aus Gesundheitssicht ein Must sein!

- Ziel muss sein, bis 2030 in allen öffentlichen Strukturen den Anteil von Biolebensmitteln substanziell auszubauen, weit über die im PAN Bio angeführten 15% hinaus.

Schlussfolgerungen

Der Bioaktionsplan, der ohne eigentliche Beteiligung der betroffenen und interessierten Akteure erstellt wurde, liegt weiter hinter den Erwartungen und Erfordernissen aus sozialer, ökologischer und ökonomischer Sicht zurück.

Der Mouvement Ecologique erwartet, dass die Regierung sowie die betroffenen Ministerien in den kommenden Jahren ein weitaus klareres Bekenntnis zur Notwendigkeit eines darübergehenden Ausbaus des Biolandbaus abgeben und sich erneut hinter das Ziel eines 100%-Biolandbaus im Jahre 2050 in Luxemburg stellen (wie dies im Pan Bio 2025 der Fall war).

Damit der PAN-Bio 2030 wenigstens zum Teil als Transformationsinstrument, das es eigentlich sein sollte, greifen kann, darf die Ambition zum Ausbau nicht durch das 1% Ziel, das als politischer Rückschritt zu werten ist, gebremst werden, klare Steuerungsmechanismen mit Zielindikatoren sowie Instrumenten müssen verzahnt werden und es braucht echte Partnerschaften mit den Akteuren.

Es besteht Dringlichkeit – der systematische Ausbau des Biolandbaus darf nicht weiter stiefkindlich erfolgen.

Luxemburg, den 21. Januar 2026